

Galerie im Weissen Haus Winterthur: Neuere Arbeiten von Thomas Stamm

Filigrane Pinselschrift, kühne, witzige Perspektiven

In den Bildern des 42jährigen Winterthurer Künstlers Thomas Stamm wird die Welt aus Extremlagen betrachtet, verfremdet und umgedeutet, als skurril entdeckt oder dafür erklärt. Übersät mit Tausenden von allerfeinsten Pinselzügen, enthalten diese kühnen und witzigen Visionen aber auch eine eigenwillige, naive Note. Die gut 40 Werke in Tempera, Aquarell und Collage umfassende Schau dauert bis zum 22. April.

Wer sich auf den Waldboden legt, dem öffnet sich die Aussicht auf Baumkronen und vorüberziehende Wolken, wer über dem Meer fliegt, den zieht ein riesiger blauer Schlund in die Tiefe: «Waldlichtung» und «Bermudadreieck», Frosch- und Vogelperspektive, sind charakteristisch für Stamms Arbeiten. Der Künstler beschaut die Welt in eigenwilliger

Weise und lässt den Betrachter oft über seinen tatsächlichen Standpunkt im unklaren.

Diese Eigenart macht Stamms Auseinandersetzung mit den «Kreidefelsen auf Rügen» von Caspar David Friedrich plausibel, und dessen ebenfalls filigrane Pinselschrift scheint dies zu bestätigen. So gilt es auch in den Bildern von Thomas Stamm, «romantische» Metaphern, die freilich oft witzig umgewandelt wurden, zu entdecken: im Fensterbild «Neuseeländischer Himmel», das einen Erddurchstich zeigt, im Suchbild «Waldlichtung», in dem ein versteckter Wolkenbaum scheinbar eine Brücke zum Himmel schlägt oder im Meditationsbild «Finnischer Horizont», das eigentlich keinen hat. Im «Dreibaum» wurde das die «Kreidefelsen» umschliessende Symbol der romantischen Baumhochzeit – die Vereinigung des Astwerks zweier verschiedener Bäume – zur kompliziert verschlungenen Dreierbeziehung umfunktioniert.

In einigen Arbeiten zeigt Stamm auch amüsante surrealistische Situationen («Partenza»), oder er vermag realen Dingen eine surreale Seite abzugewinnen. So finden etwa ein hölzerner Spielzeughund als «Strassenmischung» oder ein Wurzelstock als «Geounlogischer Berg» in ungewöhnlicher Umgebung oder veränderten Grössenverhältnissen zu einem neuen Existenzgefühl.

Fast unheimlich ist die malerische Bewältigung. Thomas Stamm trägt in verschiedenen Tönen eine pastose Grundierung auf und füllt die Bildfläche in einer

aufwendigen Stricheltechnik mit Tausenden von winzigen Farbkommas, die er anschliessend mit dem Pinsel leicht ineinander verstreicht. So ergibt sich in seinen Bildern die paradoxe Kombination einer kühl berechneten, durchdachten Idee und einer naiven, liebevollen Maltechnik, die jedem Blatt im Wald gerecht wird.

Wenn es Thomas Stamm in den erwähnten früheren Bildern vor allem darum ging, mögliche Erscheinungen in ungewöhnlicher Optik zu zeigen, so möchte er nun, nach seinen Worten, «auch dem Material den eigenen Willen aufzwingen». Seine neuen Steinbilder sind eine Art umgekehrte Trompe-l'œil. Streben jene gewöhnlich durch täuschende Wirklichkeitsnähe beim Betrachter eine Verwechslung der Darstellung mit dem Naturvorbild an, so erzielen Stamms Steinbilder («Vier verschiedene Gesteinsarten») den gegenteiligen Effekt: Sie scheinen gemalt, aber sie sind echt. Allerdings werden sie überlagert von illusionistischen, nur gemalten Steinen, erhalten Schlagschatten und Glanzlichter, so dass es auf Distanz unmöglich ist, sie voneinander zu unterscheiden.

Stamms eigenwilligen Blickrichtungen und seiner minuziösen, persönlichen Handschrift entspricht eine sehr beschränkte Motivwelt, in welcher der Mensch fehlt und Zivilisationsspuren spärlich und niemals störend sind. Der Künstler bezeichnet seine Bilder selbst als «Fluchtwelten», aber er vermag sie in Zauberwelten zu verwandeln.

Christina Frehner-Bühler